Die Turnziele des militärischen Vorunterrichts : IV. [III.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **2. 50,** halbjährlich Fr. **1. 30,** vierteljährlich **70** Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: **15** Cts.

Winterthur, **№ 47.** den 21. November 1875.

*** Dr. David Friedr. Strauss:
„Der alte und neue Glaube."

Letzten Freitag (12. Nov.) eröffnete Herr Professor Volkmar einen Cyclus von Vorträgen für ein gemischtes Publikum über das obgenannte Thema. Indem wir aus dem ersten Vortrag einige wesentliche Punkte herausheben wollen und auch ein Resüme der nachfolgenden in diesem Blatte zu bringen gedenken, bemerken wir zum Voraus, dass wir uns vorläufig jedweder Glossen enthalten werden. So viel dürfen wir aber nach Anhörung des ersten Vortrages schon bekennen, dass uns der Redner in hohem Grade gewonnen hat, und dass wir seiner vom heiligsten Ernste getragenen und begeisterten Auffassung des Christenthums unsere Achtung nicht versagen können. Volkmar ist ein hochgebildeter, dabei aber selbstsuchtsloser und ehrlicher, von allem pfäffischen Hochmuth freier Priester des Weltevangeliums. Wären nur alle seine Schüler vom gleichen Geiste beseelt!

Es sind in der Geschichte des Geisteslebens der Neuzeit, so begann der Redner, eine Reihe grosser Erschütterungen zu verzeichnen, verursacht durch grosse reformistische Ideen unserer gewaltigen Denker und Dichter. Auf dem Gebiete der Philosophie und Theologie haben — in trüber Zeit — Kant, Schleiermacher, Fichte mit ihren Werken solche Erschütterungen gebracht. In der neuesten Zeit ist es David Friedrich Strauss, der am gewaltigsten die geistige Welt in Aufregung versetzte. — 1830 durch sein Buch: „Das Leben Jesu", das als der Ausgangspunkt für die neue Richtung der Theologie bezeichnet werden kann (da ist Strauss einem im herrlichsten Glanz aufgehenden Stern vergleichbar) — 1871 durch das Werk: „Der alte und der neue Glaube", das, als Schwanengesang eines grossen Mannes und der scharfen Negation willen, die in dem Buch liegt, ungeheures Aufsehen machte und für gar Viele autoritäre Bedeutung erhalten hat.

Im „alten und neuen Glauben" wird uns eine Karrikatur des Christenthums geboten. Eine Karrikatur ist ein Kunstwerk, das in erster Linie abstossend wirkt, weil es die Wahrheit verzerrt und entstellt. Aber bei näherem Zusehen lesen wir die lauteren Körner der Wahrheit heraus — und bewundern den Künstler, der das Werk geschaffen.

Was aber als bleibende Schattenseite des Strauss'schen Buches bezeichnet werden muss, das ist die bewusste Ignoranz, welche der Verfasser gegenüber allen kritischen Forschungen der Neuzeit — auf dem Gebiete der christlichen Urkunden — zur Schau trägt. Er will absolut nichts davon wissen, dass die Reformer der Gegenwart auf einem Standpunkt sich befinden, der den seinigen von 1830 längst überholt hat.

Bei Besprechung der ersten der 4 Fragen in Straussens Buch: Sind wir noch Christen? findet der Vortragende: Die Fortschritte auf dem Gebiet der Naturforschung — insbesondere seit Darwin — (Fortschritte, die der Redner mit Freuden begrüsst) ändern absolut nichts an den Grundsätzen des Christenthums. Zur Zeit der Reformation, der Entdeckung Amerikas, des Copernikus — war jeweilen der Contrast zwischen Vergangenheit und Gegenwart unendlich grösser, als diess heutzutage der Fall ist — und doch! Waren Zwingli, Luther, Copernikus — und später Kant und die Rationalisten etwa keine braven Christen mehr? Das Bild der in der Weltgeschichte ganz eigenartigen Persönlichkeit Christi der Menschheit in ungetrübter Reinheit wieder darzustellen, d. h. geschichtlich wahr vorzuführen, das ist die Aufgabe der neuen Theologie. Sie hat dieses Ziel zum grossen Theil schon erreicht; die zuverlässigen Urkunden im neuen Testament sind gefunden — und in diesen bietet sich für den denkenden Leser wahrlich genug, um in Jesus Christus einen Mann zu erkennen, den auch der Gebildete der Gegenwart Vorbild und Lehrer zu nennen, sich nicht zu schämen braucht. Ja, wenn Voltaire knirschte: Ecraser l'infame! — wir verstehen es. Er hatte ein Recht dazu, denn er kannte nur den Christus der Jesuiten. Und wenn Bürger und Bürgerinnen in Rom es verschmähen, auf das Evangelium Christi zu schwören, wenn sie den Heiland verachten, statt ihn zu lieben, — sie wissen, warum sie so denken und reden!

Wenn sich Strauss über die Vergottung Jesu unter den Christen ärgert, so hat er allerdings Recht, wenn man bedenkt, welche Art Cultus mit dem Namen Jesu unter einem grossen Theil der Christen getrieben wird.

Noch hebt der Vortragende den unbegreiflichen Widerspruch hervor, den wir zwischen Straussens religiösen und politischen Anschauungen entdecken. Während er nämlich den alten Gott von seinem Thron herunterreisst, will er die Throne der Fürsten neu festigen und die Macht des Adels behufs Stützung der Throne kräftigen. — Vollends unbegreiflich, oder vielmehr sehr bedenklich für die Haltbarkeit der Strauss'schen Theorien ist (im Kapitel: Wie gestalten wir die Welt?) die Aeusserung: Die Kirche sei noch nöthig für das schwache, einfältige Volk; den Gebildeten aber ersetzen die Kunst und Wissenschaft vollständig das, was jenen die Kirche bietet!

Wir sind auf die nachfolgenden Vorträge des geistvollen Gelehrten sehr gespannt, und wünschen, dass das Auditorium, welches der Einleitung mit so grossem Interesse folgte, auch künftig durch zahlreichen Besuch der Vorlesungen dem Herrn Professor Volkmar den Beweis leiste, dass ein begeisterter und eifrig nach der Wahrheit ringender Lehrer immer dankbare Schüler findet.

Die Turnziele des militärischen Vorunterrichts.

IV.

Wie diese beiden Turnarten innerlich verschieden sind, so nicht weniger die in Anwendung kommenden Unterrichtsmethoden. Während man beim Schulturnen den Stoff selber wirken lässt, um die Kinder mit psychologischer Ueberlegung, wie unwillkürlich, zum Ziele zu führen, wird bei der militärischen Ausbildung der Stoff absichtlich dem Subjekte so schroff als möglich gegenüber gestellt, um sich lediglich an den Willen zu wenden, welcher in bewusstem Kampfe diesen Stoff zu überwinden hat. Dort wird vorwiegend die unwillkürliche, hier die willkürliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Dort wird der Reiz des vollen Stoffes möglichst bald entfaltet, hier verweilt man in strenger, fast peinlicher Analyse lange beim Einzelnen. Dort ergibt

sich der Ernst aus dem Spiel, die Fertigkeit aus der unterhaltenden Beschäftigung, hier herrscht stramme Genauigkeit in den ersten Elementen, mit deren Ueberwindung jedoch auch die Schwierigkeit der ganzen Aufgabe im Princip gelöst ist, so dass mit jedem weitern Fortschritte eine freiere, leichtere Bewegung des Uebenden eintritt. Diese beiden Methoden werden im Allgemeinen strenge auseinander gehalten werden müssen, mögen aber auf der dritten Stufe mitunter in einander hinüberspielen. — Ob der gleiche Lehrer mit gleicher Fertigkeit beide Methoden beherrscht, muss die Erfahrung lehren. Jedenfalls ist zu erwarten, dass durch die Bildung unserer Lehrer in den Lehrerbildungsanstalten und in den Rekrutenschulen hiefür volle Befähigung angestrebt werde. Eine gar leichte Aufgabe ist es nicht, in der einen Stunde Lehrer, in der andern Instruktor zu sein. Die gleiche Unterrichtsweise kann nicht beiden Zwecken, dem pädagogischen und dem militärischen dienen. Durch diesen Dualismus ist aber insoweit eine Arbeitstheilung möglich, dass die Lösung der einen Aufgabe ein Schulmann, die der andern ein Offizier übernehmen kann, was vielorts bei Inangriffnahme und Durchführung des Vorunterrichtes wesentliche Vortheile bieten dürfte.

Das Turnziel des militärischen Vorunterrichtes ist also ein doppeltes: ein allgemein menschliches und ein spezifisch militärisches. Der Zweck dieses Vorunterrichtes fällt in ersterer Richtung zusammen mit dem Zwecke jedes systematisch betriebenen Turnunterrichtes. Wenn ein Unterschied besteht, so ist er nur in der Art und Zahl der anzuwendenden Mittel zu suchen. Ich bin mit Turnlehrer Zücher in Aarau vollkommen einverstanden, wenn er den Zweck des Turnunterrichtes folgendermassen definirt wissen will: „Durch sinnig gewählte und methodisch betriebene Uebungen, die mehr nach ihrer Qualität als Quantität zu bemessen sind, den Körper zu einer naturgemässen schönen Haltung in allen seinen Stellungen und Bewegungen zu gewöhnen; die leibliche Entwicklung zu fördern durch Steigerung der Gesundheit, Kraft und Geschicklichkeit des Leibes; Frische des Geistes, Entschlossenheit des Willens, Besonnenheit und Muth, Sinn für die Schönheit der Uebungsformen, für das Aesthetische zu wecken.“ Oder wenn wir die allein richtige Ansicht theilen, dass jede Leibesübung auch Geistesübung ist, und dass die äussere Erscheinungsform des Menschen der Spiegel seines innersten Wesens ist, so bezweckt der Turnunterricht — um mit Dr. Lange zu reden — die leibliche Erscheinung des Menschen durch vollendete Durchdringung mit geistigem Inhalte zu einer höhern Stufe, entsprechend einer höhern geistigen und ethischen Stellung der Menschheit, zu erheben.

Den spezifisch militärischen Zweck des Vorunterrichtes normire ich mit Kloss:

„1) Der einzelne Mann muss als solcher, ganz abgesehen von der Waffengattung, zu gleichmässiger und allseitiger Uebung aller seiner Leibeskräfte gebracht werden.

„2) Der Einzelne ist daran zu gewöhnen, seine Leibesfertigkeiten in gemessener Gebundenheit an eine grössere Gliederung mit Andern für das Ganze anzuwenden, damit er für gemeine Thätigkeit und Gemeingeist im Handeln erzogen werde.

„3) Der Soldat muss in all' den Leibeskünsten und körperlichen Leistungen geschickt sein, mit deren Hülfe er allen jenen Vorkommnissen begegnen kann, die von ihm beim Feld- und Kriegsleben körperliche Kraft, Gewandtheit und Ausdauer erfordern.“ —

Meine Herren! Sie kennen jenen hehren Geist, der unter der kernigen Leitung Vater Jahns von der Hasenhaide aus Deutschlands Jugend durchzuckte und zu den herrlichsten Thaten eines nach Befreiung sich sehnenden Volkes führte. Sie wissen, welche Bedeutung unsere Schützenfeste vielfach in unserer neuern Geschichte für den Durchbruch fortschrittlicher Ideen hatten. Gewiss hat ihr Auge schon heller geleuchtet beim Anblick stattlicher Turnerschaaren, wie sie an unsern eidgenössischen Festen sich einstellen, und Ihr Herz hat rascher gepocht beim Gedanken, was solche Söhne des Vaterlandes unter tüchtiger Führung und getragen vom rechten Geiste in Gefahr und Noth zu leisten vermöchten. Wolan, suchen wir Schützen- und Turnwesen in ihren Fundamenten schon bei unserer Jugend in die richtige Verbindung zu bringen, pflanzen wir in dem Alter, da das Ideal noch nicht vor kalter Berechnung verschwunden ist, jenen Geist der Hasenhaide, den Geist, der die Ausübung der Wehrpflicht nicht als Last betrachtet, sondern das Gewehr als Merkmal eines freien Bürgers in hohen Ehren hält, — und unser militärische Vorunterricht kann als fernern Zielpunkt jene patriotische Gesinnung gewinnen, die in so manch tiefeingewurzeltem Volksliede ihren Ausdruck gefunden, und die im Gefühl eignen Werthes und eigner Kraft nicht frägt, wie gross der Gegner sei, wenn es sich um Wahrung von Recht und Freiheit, um Erhaltung von Heimat und Existenz handelt.

Zum Schlusse sei mir gestattet, einerseits einem Bedauern, anderseits einer innigen Freude Ausdruck zu geben.

Wie Ihnen bekannt, sind durch die angehobenen Rekrutenprüfungen mitunter ganz trostlose Erscheinungen zu Tage getreten. Das Schulwesen steht stellenweise im Vaterlande noch auf so bedenklichen Füssen, dass wir es begreiflich finden müssen, wie unselbstständig so viele noch am althergebrachten Kohle und an Denjenigen hangen, die ihnen denselben in wolverstandenem eigenen Interesse mit einer Ausdauer und einem Eifer auftischen und aufwärmen, die einer bessern Sache würdig wäre. Der grösste Feind republikanisch-demokratischer Staatsform ist die Unwissenheit der Massen. Mag auch da und dort in ungebildeten Volkskreisen der Schein politischer Bildung vorhanden sein, in andern Richtungen liegen sie in Banden, die jede freie Regung im Keim ersticken, und die ein richtiges nationales Selbstgefühl nicht aufkommen lassen. Stärken wir unsere Armee, bringen wir unsere Opfer für Instruktion und Waffen, durchgeistigen wir unsere militärischen Institutionen, All' das erzeugt nur eine unbefriedigende Halbheit, wenn nicht auch in civiler Richtung Schritt gehalten wird. Wie gerne würden wir auch ein eidgenössisches Minimum bürgerlicher Bildung berathen helfen; aber das ist eben unser Bedauern, dass noch kein solches geboten ist, dass unsere Bundesbehörden sich zu scheuen scheinen, den Schulartikel der Bundesverfassung in Angriff zu nehmen, weil allerdings ein harter Kampf zu erwarten ist von den bekannten widerstrebenden Mächten.

Und doch ist ein Anfang gemacht, und das ist unsere Freude. Soll der militärische Vorunterricht durchgeführt werden, so hat der Bund seine Hand mitten im Schulwesen drin und muss ein wesentliches Fach aller Bildungsstufen in seine Obhut nehmen. Was an diese so unbedeutend scheinende Thatsache sich knüpfen wird, ist wichtig genug, um auch in den dunkelsten Thalschaften einen gewaltigen Fortschritt für Volksbildung und Volksbefreiung zu erwarten.

Darum Glück auf!

Aargau. Das Lehrerbesoldungsgesetz wurde letzten Sonntag neuerdings vom Volke verworfen. Der „Schweizerbote“ gibt seinem Schmerz über diess traurige Resultat der Abstimmung unverholenen Ausdruck und bemerkt u. A. weiter: „Die Republik bedarf mehr als der monarchische Staat gebildeter, wohlgeschulter Bürger, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Bedürfniss, Einer für Alle und Alle für jeden Einzelnen zu stehen, die rechte Schätzung des Gemeingutes der Freiheit, die Befähigung, das öffentliche Leben richtig zu beurtheilen, über neue Gesetze ein wolerwogenes Urtheil abzugeben; diese Dinge sind nur durch eine tüchtige